



Foto: Wolfgang Abel

Landwein ohne Ende – am Markgräfler Weinweg

Verschlusssache Merlot

Einige Landweine haben komische Namen, manche schmecken auch so

Dieser Tage fand der 5. Badische Landweinmarkt im südbadischen Efringen-Kirchen statt. Das Programmheft der 28 teilnehmenden Betriebe mit ihren gut 260 angestellten Weinen ist online zugänglich (landweinmarkt-baden.de). Der Landweinmarkt gilt als etabliertes Schaufenster überwiegend badischer Winzer, die das umstrittene Regelwerk von Qualitäts- und Prädikatsweinprüfungen durch ein weites Spektrum an individueller Stilistik ersetzen. Folgerichtig verzichten Landweinwinzer auf die Teilnahme an amtlichen Weinprüfungen, auf Prädikate, verbandsinternes Lametta, Qualitätspyramiden etc. Dennoch – oder gerade deshalb – wird neuen Landweinen aus alten Fässern derzeit mancher Kranz geflochten, auch medial.

Wenige Stars und einige Selbstbewußte im bunten Sprengel der Landwein-Sezessionisten erzielen mittlerweile Preise, von denen mancher ehrenwerte Traditionalist nur träumen kann. Als Verdienst der Bewegung läßt sich somit festhalten: Wer seiner Überzeugung folgt oder ein Minderheitenimage konsequent pflegt, kann auf amtliche Prüfnummern verzichten und damit sogar besser leben, als ein Produzent austauschbarer Konsumqualitäten, die zu allem Überfluß auch noch von internationalen Dumpingangeboten bedrängt werden.

Freilich hat das Gewese um Langzeitvergärung, Naturwein und Doppelgaragenweine aus abschüssigem Mikroterroir eine Dimension erreicht, die mit präziser Weinsprache wenig zu tun hat. Natürlich bietet die Welt des Weines seit jeher eine Projektionsfläche für Erzählungen, Heilsbotschaften und Zunftwesen. Wo bei schon das Programmheft des Badischen Landweinmarktes zeigt, daß man es mit allem übertreiben kann, auch semantisch. Vor lauter Spontanvergärung, vorsätzlich unterlassener Filtration, Field blend und entschleunigtem Aufenthalt in der heiligen georgischen Amphore namens Qvevri wird einem schon beim Lesen ganz rumpelsurrig.

Ein Pinot Noir heißt „Firestone“, ein anderer „Charakterköpfe“. Ein „Ton|Steine|Mergel“ ist natürlich auch dabei. „Macht fünf Euro ins Kalauerkässle“, könnte unter mancher Verkostungsnotiz stehen. „The Ländwi, natürtrüb“ und eine „Verschlusssache Merlot“ gehören ebenso zu den Kandidaten wider den önologischen Ernst wie ein „Goldmuskateller Blacklist“. Wie Badischer Wein bei solcher Rabulistik jenes überregionale Profil bekommen soll, das er in einem engen Markt dringend nötig hätte, braucht die Abtrünnigen nicht zu kümmern. Das Rebellische verkauft sich in manchen Kreisen besser als eine Spätlese der Altvorderen. Auch bei der gastronomischen Avantgarde, wo gerne mit Moral nachgewürzt wird. Im frisch gekürten Freiburger Sternelokal Jacobi werden Aktivisten-Gutedel aktuell zu humorlosen 50 Euro je nackter Flasche angeboten, was dann doch an Wilhelm Busch erinnert: „Es steigt bei näherer Betrachtung mit dem Preise auch die Achtung.“

Womit wir bei einem weiteren Problem der Unfiltrierten wären, das freilich nicht weinspezifisch ist, sondern typisch für Gruppen mit hoher individueller Energie ihrer Mitstreiter. Ein Wein-Consultant, dessen Name ungenannt bleiben muß, weil er in einem Aromadesigner-Schutzprogramm ist, hat die Qualitätspyramide der südwestdeutschen Partisanenweine mir gegenüber neulich so zusammengefaßt: „Ein Drittel ist interessant, ein Drittel trinkbar, ein Drittel objektiv fehlerhaft.“ Ein Pionier der Landwein-Bewegung sagte mir schon vor Jahren zum derzeit ganz heißen Ding „Naturweine“: „Ist doch in Ordnung, wenn man für fehlerhafte Weine auch noch höhere Preise durchsetzen kann.“

Vielleicht ahnen Sie an dieser Stelle, daß ich als undogmatischer Weinfreund zwischen allen Fässern und Amphoren sitze. Oder so: Das Abschneiden alter Zöpfe mag förderlich sein, es ist aber noch lange keine hinreichende Bedingung für saubere und bekömmliche Weine. Mein Favorit unter den Landweinproduzenten ist übrigens seit Jahrzehnten das Weingut Ruser in Lörrach-Tüllingen. Mit der Hand am Arm selektierte Weine sind dort ab sechs Euro je Einheit zu bekommen, durchgegoren und ohne Zugabe von naturtrüben Narrativen.



Neuerscheinung von Wolfgang Abel: Vier Jahreszeiten – Auf der Suche nach dem Guten Leben. Versand ab 03. Mai. 462 Seiten, 25 Euro, ISBN 978-3-88922-086-8. [Hier online bestellen.](#)